

# Buch

## Helvetischer Blutdurst

**Bereits zum zweiten Mal haben die beiden Schweizer Krimi-Autorinnen Mitra Devi und Petra Ivanov Kriminalgeschichten aus allen Landesteilen in einer Anthologie zusammengetragen. Sie zeigen damit, wie vielseitig sich das boomende Genre hierzulande entwickelt.**

VON MONIKA BETTSCHEN

Es war auf einer Zugfahrt, als die beiden befreundeten Autorinnen Mitra Devi und Petra Ivanov beschlossen, eine Anthologie mit Schweizer Krimi-Kurzgeschichten zu veröffentlichen. «Wir waren auf der Rückfahrt von der Ausstellung ›Mord und Totschlag‹ im Historischen Museum Bern, schauten aus dem Zugfenster und malten uns aus, was sich wohl hinter den Fassaden abspielen mochte. So entstand die Idee, Krimis in einem Buch unter dem Titel ›Mord in Switzerland‹ zu vereinen», sagt Mitra Devi. Seit dieser Zugfahrt sind vier Jahre vergangen, der erste Band war ein Erfolg, und Ende August erscheint nun die zweite Anthologie, diesmal auch mit Übersetzungen von Autoren aus den anderen Sprachregionen. «Man merkt diesen Texten die andere Mentalität an. So ist zum Beispiel die Geschichte aus Genf urban und kosmopolitisch, während jene aus dem Bündnerland alpin gefärbt ist», so Devi.

Damit wird auch die Vielfalt der Schweizer Krimiszene offensichtlich. Seit einem guten Jahrzehnt erlebt das Genre einen regelrechten Boom. «Es gibt zahlreiche Krimis, die sich regional sehr gut verkaufen, da ihre Handlungen in einem Ort verankert sind», erklärt Mitra Devi. Die Geschichten würden tendenziell immer individueller, und häufig spiele der Background der Autoren hinein, wie etwa beim indisch-stämmigen Autor Sunil Mann und dessen Hauptfigur Detektiv Vijay Kumar. Der Schweizer Kriminalroman werde je länger je globaler. Die Autorinnen und Autoren würden mit einem stärker werdenden Selbstverständnis in grösseren Dimensionen denken. «Man überlässt Stoffe wie internationale Drogenkartelle oder Pharmamultis nicht mehr nur den Autoren aus den USA oder Skandinavien», freut sich Devi. Dem skandinavischen Krimi eile der Ruf voraus, sehr abgründig zu sein, dem amerikanischen hafte das Image des Thrillers mit beschränktem Tiefgang an und englische Krimis gelten als besonders psychologisch. «Was ein typisch schweizerischer Krimi genau ist, wird sich erst langsam entwickeln. Unsere Krimis vereinen die grossen Strömungen zu etwas Eigenem», stellt Devi fest. Unter dem Einfluss von TV-Krimiserien wie zum Beispiel CSI lässt sich in den Krimis eine Veränderung im Schreibstil beobachten. «Man springt von Szene zu Szene und baut Cliffhanger ein. Es ist eine visuelle Sprache erkennbar», sagt Devi. Krimischreiben sei für sie auch deshalb so reizvoll, weil dieses Genre von Tempo, Spannung und dem Aufdecken von Geheimnissen angetrieben werde.

Die These, dass das Bedürfnis nach Krimis ansteige, je friedlicher ein Land sei, findet Mitra Devi schlüssig. «Auch Skandinavien ist politisch sehr stabil, doch die Krimis von dort sind aussergewöhnlich düster. Ich habe einmal Arabischunterricht bei einem Lehrer aus dem kriegsgeplagten Irak genommen, der sich dafür nach harmonischen Inhalten sehnte, wie sie in Liebesromanen vorkommen.» Wahrscheinlich gehe es bei der Wahl des Lesestoffs um einen Ausgleich. «In jedem Menschen existiert Hell und Dunkel. Der Fall Natascha Kampusch hat gezeigt, dass



BILD: CHRIS MAROCC

**Die können kein Wässerchen trüben. Aber schreiben können sie so, dass es einem kalt den Rücken hinunterläuft: Petra Ivanov (l.) und Mitra Devi.**

unsere beschaulichen Dörfer trügerische Idyllen sein können, und im Buch wagen wir den Blick in diese nahen Abgründe», so Devi.

Auch wenn Krimis populär sind, werden sie im deutschsprachigen Raum oft nicht als Literatur, sondern als Unterhaltung betrachtet und in Feuilletons dementsprechend kaum besprochen. «Zu Unrecht. Selbstverständlich dienen Krimis der Unterhaltung, aber sehr viele haben Tiefgang und transportieren eine Message», sagt Devi. Auch die Wertschätzung der literarischen Arbeit in Form von Honorar ist bescheiden. Hier offenbaren sich die Schattenseiten des Autorendaseins. «In der Schweiz können vielleicht ein knappes Dutzend Autoren ausschliesslich vom Schreiben leben, die anderen müssen parallel dazu in verwandten Berufen arbeiten, um über die Runden zu kommen», sagt Mitra Devi. Wollte man wirklich vom Schreiben leben, müsste man sich auf ein Leben als Allrounder einstellen. «Neben dem Schreiben muss man sich selbst vermarkten, eine gute Homepage haben, Netzwerke pflegen und an Lesungen präsent sein.» Durch all die Gratiszeitungen seien viele Leute nicht mehr bereit, Literatur fair zu honorieren und erwarten nicht selten Leistung fast zum Nulltarif. «Der arme Poet ist auch in der Krimiszene weit verbreitet.» ■

**Mitra Devi und Petra Ivanov (Hrsg.): ›Mord in Switzerland – 18 Kriminalgeschichten‹, Band 2, Appenzeller Verlag, ab Ende August im Schweizer Buchhandel**